

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 130 (2004)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Alles Tut  
**Autor:** Pol, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-602186>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Alles Tut

PETER POL

Es vermischte sich so vieles in diesen Zeiten, die Botschaften aus der grossen Welt dort draussen plätschern herein, als hätten sie überhaupt nichts miteinander zu tun. Dabei wird mit Vorliebe das Nebensächliche grossartig aufgebauscht: Diego Maradona, die Hand Gottes, wie er einst genannt wurde, liegt mit seinem sterblichen Herzen auf der Intensivstation, grosse Schlagzeilen, unscharfe Fotos, alles drum und dran. In einem Randspaltenbericht steht, dass George W. Bush ziemlich wütend ist (not amused), weil die spanischen Truppen aus dem Irak abgezogen werden. Wenn der mächtigste Mann der Welt ziemlich wütend ist, wäre da nicht eine grössere Schlagzeile angebracht, weiss Gott, was er alles mit seinem Zorn anrichten könnte.

Verwirrend ist sie geworden, die Welt, war es vielleicht schon immer. In der einen Zeitung steht, es gäbe einen angenehmen Sommer, der Böög ist beim Zürcher Sechsläuten nach 11 Minuten und 42 Sekunden explodiert, so in etwa. In einer anderen Zeitung steht, uns erwarte ein erträglicher Sommer, anscheinend sind sich die Böög-Deuter nicht ganz einig, wie das unter Hellschern und Wissenschaftlern so üblich ist. Aber jetzt kommt der absolute Hammer: Am nächsten Tag im Fernsehen enthüllt die Schweiz Aktuell Redaktion das ganze Ausmass des Böög Enigmas. Es wird ein wunderschöner Sommer, denn die Zürcher haben sich in der Zeitmessung vertan. So etwas passiert in der Schweiz an einem Montag am helllichten Tag und wird noch live im Fernsehen übertragen. Da soll einer an den Unkenrufen der Zeitzeichen nicht verzweifeln. Wir hier in Basel haben ein ganz anderes Problem, der Fluch des Pharaonen ist über uns gekommen. Es fing schon an, bevor König Tut überhaupt eingetroffen war,

unsere superneue, sündhaft teure Combino Tramflotte musste zurück in die Werkstatt, weil die Gefahr bestand, das Dach könnte den Fahrgästen auf den Kopf fallen. Als dann König Tut mit viel Tamtam eingeflogen wurde, ging es mit der stadtweiten Tutanchamunisierung erst richtig los. Hurtig wurde ein Tut-Anch-Ueli-Bier gebraut und sowieso muss der Pharao mit seiner Totenmaske nun für alles herhalten, was das Kleingewerbe so an den Mann oder die Frau bringen möchte: Pralinen, Kochbücher, Rheinfahrten, vielleicht sogar Lebensversicherungen. Eine Kopieranstalt, die man heute aber tunlichst ein Copy Center nennt, hat es auf den Punkt gebracht: «Bei unseren Preisen wird die Konkurrenz zur Mumie.»

Apropos Mumie, Maradona geht es nun wieder besser, George W. Bush «is still not amused», denn die Koalition der Unwilligen bröckelt weiter und im mesopotamischen Morast wird alles immer unübersichtlicher. Arabien sucht weiterhin den Superterroristen, währenddem bei uns momentan keine Superstars gekürt werden. Bestenfalls werden sie vorgeführt wie David Beckham, oder sie langweilen uns wie Schumi mit seinen ewigen glanzlosen Siegesfahrten. Andere werden grausam entzaubert, wie etwa Michael Jackson, der einem nunmehr schon ein wenig Leid tut, weil er beinahe schon zwanghaft immer wieder in den gleichen Haufen Hundescheisse tritt. Was ist, verglichen mit diesen Prüfungen und Mühsalen, schon so ein klitzekleiner Pharaonenfluch, der sich immerhin goldig versilbern lässt? Wenn auch der FCB nicht mehr gewinnt, Kurt Aeschbacher nach Zürich zieht und in unserer SVP-Fraktion der Hausseggen dauernd schief hängt, wir werden es überleben wie einen verregneten Morgestraich oder seinerzeit das grosse Erdbeben.

WE PRESENT THE SPONSOR



ALEXIA PAPADOPOULOS

# Die bewegten Frauen

INES GRAUWILER

Seit dem 10. Dezember 2003 sind sie wieder unterwegs: die bewegten Frauen (und solidarischen Männer). Aufgeschreckt durch den Ausgang der Bundesratswahlen machten sie sich auf, ihrer Empörung Ausdruck zu verleihen und sich für die Rechte der Frauen einzusetzen. Organisationen wie «Aktion FaulerZauber», «Aktion Wut der Frauen», «ZOFF! Zürcher Offensive – Frauen gegen Rechts» und «Powerfrauen Weibernetz» schossen wie Pilze aus dem Boden. Und das nur, weil ein weiblicher Bundesrat von denselben reaktionären Männern, die sie am 11. März 1999 in die Regierung hineingewählt hatten, abgewählt wurde.

Von wegen Frauenbewegung: Böse (männliche oder nicht solidarische) Zungen reden von unpolitischem Aktivismus. Diese Behauptung weisen die Frauen (und die solidarischen Männer) von sich, und dies mit Recht! Sie bewegen sich doch: Von einer Veranstaltung zur nächsten. Falls Frau nichts Besseres zu tun hätte, als ihre Weiblichkeit zu pflegen, könnte sie ihr Leben mit Referaten, Forumsbesuchen, der Visite einer Barfussdisco und einer Walpurgisnachtfeier mit Hexentee und Räucheritualen lustvoll gestalten. Und sie hätte die Möglichkeit, für 24 Stunden gegen den Ausgang der Bundesratswahlen zu protestieren: Der Verein «Frauenwache», welcher Frauen ermöglicht, sich zu engagieren, ist ebenfalls eine Antwort auf den 10. Dezember und setzt sich gegen die 11. AHV-Revision, für einen Erwerbsersatz bei Mutterschaft und gegen die Diskriminierung von Frauen ein, was wir Feministinnen – und selbstverständlich auch

die solidarischen Männer – sehr begrüßen. Endlich werden diese wichtigen frauenpolitischen Themen kreativ angepackt.

Seit dem 8. März wachen je zwei Frauen für 24 Stunden über das Bundesbern. Sie hausen in einem blauen Wohnwagen. Mit diesem Projekt will der Verein «Frauenwache» ihren Protest sichtbar machen und eine schöpferische Plattform anbieten, auf der sich Frau austauschen und ausleben kann: Es werden Besucherinnen und solidarische Besucher empfangen, Feuerbohnen-Samen verteilt, Lichterketten aufgehängt, Lesungen gehalten, Decken gestrickt, Fondue gekocht, gebastelt und reflektiert – und dies noch bis zu den nächsten Bundesratswahlen im Dezember 2004.

Unverständlicherweise gibt es auch im Zusammenhang mit der «Frauenwache» und ihrem blauen Wohnwagen böse (männliche oder nicht solidarische) Zungen, die behaupten, dass diese Frauen mit ihrem Aktivismus nichts bewegen können. Unverständlicherweise darum, weil die «Frauenwache» bereits in kurzer Zeit viel bewegt hat. Zum Beispiel ihren Wohnwagen: Angeblich zum Schutz der Frauen, durften sie die von Passantinnen und Passanten stark frequentierte Bundesterrasse verlassen, um sich mit ihrem Caravan in der Nägelgasse hinter dem Kornhaus niederzulassen, wo er und die wachenden Frauen sicher in einer Nische versteckt sind. Und, sie bewegen sich weiter: Bauarbeiten, die am 3. August beginnen, bringen einen erneuten Umzug mit sich, welcher den Frauen wiederholt ermöglicht, sich zu bewegen: In den Innenhof eines ehemaligen Progymnasiums ...